



A. Lee Martinez

DER  
MOND  
IST NICHT  
GENUG

Roman

PIPER

»Mmm-hmm.« Calvin setzte sich auf den Thron. Eine elektrische Entladung kitzelte seine Ellbogen, und der Mond und sein ihn verfolgender Gott flüsternten ihre Geheimnisse. Wenn er sie nur deutlicher hätte hören können ...

Sharon erschien mit einem Teller Käse und zwei Gläsern Wein. »Hallo, Greg. Schöner Abend, nicht wahr?«

Greg nickte auf seine vertraute einstudierte, versonnene Art. Es sollte weise und nachdenklich wirken, doch es kam eher als schwerfällig und begriffsstutzig rüber. Als wäre sein Gehirn ein rostiges Getriebe, das gleichzeitig die Frage verarbeiten und seinen Hals krümmen musste.

»Ich glaube, die McKinnays haben dich

gesucht«, sagte sie. »Irgendetwas mit einer erneuten Spende für den Tempel, glaube ich.«

Mit einer hastigen Verabschiedung eilte Greg davon; immer auf der Suche nach noch mehr von dem materiellen Wohlstand, den er schon einen Großteil seines Lebens gleichzeitig anhäufte und missbilligte.

»Danke«, sagte Calvin. »Du bist meine Lebensretterin.«

»Ich tu, was ich kann.«

Sie stießen mit ihren Weingläsern an und warteten darauf, dass die Sterne günstig standen. Als der Moment schließlich kam, räumten die Catering-Angestellten den Tisch weg, und die Gäste – alle bis auf Calvin auf seinem

Thron und die Angestellten, die sich hinter verschlossenen Türen versteckten – stellten sich nackt in den Alkoven. Sie bildeten einen Halbkreis, fielen auf die Knie und warfen sich vor Calvin, ihrem Herrn und Meister, nieder.

Greg, sonnengebräunt und mit einer Haut, die vom Lasern und von obsessivem Waxing geglättet war – ein Paradoxon zwischen der natürlichen Welt und der Besessenheit der Menschheit, ihre Verbindungen dazu vergessen zu machen, begann zu predigen. Calvin hörte nicht zu. Das Wesentliche kannte er. Die neue Welt würde kommen. Die Zivilisation würde fallen, ersetzt durch etwas Reineres, Würdigeres. Die Starken würden regieren. Die Schwachen würden untergehen. Ruhm

und Ehre, irgendetwas von der Schönheit des Chaos, bla, bla, bla, bla.

Die Menge zuckte und wiegte sich im Rhythmus von Gregs Worten. Gegen Ende der Zeremonie gab es immer diesen Moment, wo Calvin daran dachte, einfach aufzustehen und zu gehen. Aber sie hätten ihn ganz einfach wieder aufgespürt. Das taten sie immer. Oder irgendwelche anderen, die genauso waren.

Ein Strahl silbernen Mondlichts schien auf den Thron herab. Calvin spürte das Knistern übernatürlicher Mächte durch sich hindurchfließen, als wäre er ein Prisma. Es filterte in die Menge und löste damit die Verwandlung aus.

Greg war der Erste. Sein Körper krümmte sich vornüber, während ihm

Flecken brauner und schwarzer Haare sprossen. Ein zweites Paar Arme wuchs ihm aus den Schultern. Die Beine bogen und verdrehten sich. Und der Kopf wurde zu einem riesigen Kiefer voller makelloser weißer Reißzähne. Die Bestie scharrte mit den Tatzen auf dem Marmorboden, hob den Kopf und heulte.

Sie drehte sich und kam auf Calvin zu, während die anderen Gäste ihre Verwandlung vollendeten. Mit geblähten Nüstern und wachsamen gelben Augen musterte die Kreatur Calvin. Der erwiderte den Blick unverwandt mit finsterem Ausdruck, bis sich das Monster vor ihm duckte.

»Verpiss dich, Greg!«

Die jaulende Bestie zog sich zurück und